

Predigt am 23.10.11 (30. Sonntag Lj.A)- Mt 22,34-40
Mission und Dialog

I. Mit ein wenig gutem Willen kann man im heutigen Evangelium eine Dialogszene erkennen: Jesus im Gespräch, im Dialog mit den Pharisäern, denen er vermutlich innerlich näher stand, als man gemeinhin denkt, wenn man sie als die typischen Heuchler betrachtet. Solche gab es auch unter ihnen, und dieses Klischee hat sich tief in den Sprachgebrauch eingeprägt. Wären die Pharisäer Jesus gleichgültig gewesen, hätte er sich mit ihnen nicht so sehr gestritten und auseinandergesetzt, sondern sie, wie die Sadduzäer einfach „*zum Schweigen gebracht*“. So aber kommt es einmal mehr zu der Frage nach der rechten Auslegung der Thora, die sie miteinander ins Gespräch, in diesen Dialog bringen. Es ist allerdings eine schwierige, spannungsgeladene Situation: Die Pharisäer wollen Jesus, wie es heißt „*auf die Probe stellen*“. Sie wollen ihn in Widersprüche verwickeln, Material sammeln, das sie gegen ihn verwenden können. Keine guten Voraussetzungen für einen Dialog. Da kann es durchaus hart zur Sache gehen, aber es darf eben nicht das Ziel sein, den Gesprächspartner in die Knie zwingen und die eigene Auffassung durchsetzen zu wollen.

II. Auch das Plakat zum diesjährigen **Sonntag der Weltmission**, das in verkleinerter Form auf den ausgelegten Spendenbeuteln zu sehen ist, zeigt einen Dialog – einen Dialog in dem westafrikanischen Land Senegal. Eine Ordensschwester, eine Mutter mit ihren zwei Kindern und zwei Männer stehen zusammen, um mit einander zu reden und aufeinander zu hören. Sie haben sich unter einem Baobab-Baum versammelt, dem in der afrikanischen Kultur eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Viele Mythen und Legenden ranken sich um diesen knorrigsten, eigentümlichen Baum. In seinem Schatten versammelt man sich, um Geschäfte zu machen, Verhandlungen zu führen oder, wie hier, um über den Glauben zu sprechen. Die Kirche im Senegal ist eine junge Kirche – eine Kirche im Aufbau und im Aufbruch. Im ganzen Land entstehen neue katholische Gemeinden.

Die Kirche im Senegal ist aber auch eine Kirche in der Minderheit. Nur fünf Prozent der Bevölkerung bekennen sich zum christlichen Glauben. Die große Mehrheit des Landes gehört dem Islam an. Und doch sind die Christen eine selbstbewusste Minderheit, die den Kontakt, den Dialog mit denen sucht, die das öffentliche Leben bestimmen und nicht geringen Einfluss auf das Leben der Gesellschaft ausüben. „Dialog des Lebens“ nennen das die offiziellen Vertreter der Kirche im Senegal. Und dieser Dialog des Lebens beginnt erste Früchte zu bringen. So schreibt jedenfalls Prälat **Klaus Krämer**, der Präsident von MISSIO in Aachen, dem ich die wichtigsten Anregungen zu dieser Predigt verdanke.

III. Auch bei uns in Deutschland hat sich die Kirche auf einen Weg des Dialogs eingelassen. Unserem Freiburger **Erzbischof Robert Zollitsch** als Vorsitzendem der DBK ist diese Dialoginitiative zu verdanken, und er hat bereits für seine eigene Diözese konkrete Schritte unternommen. Damit diese auch „unten“ ankommen, haben wir in unserer Seelsorgeeinheit HD-Nord diesen Dialog-Prozess in einem Brief vorgestellt, der dem Spendenauftruf zur diesjährigen CARITAS- Haussammlung beigelegt war und damit in alle Haushalte Handschuhsheims und Neuenheims gelangt sein müsste, in dem wenigstens ein katholischer Christ lebt. Diese Initiative ist, wie Sie wissen, aus der Not geboren; aus der Not einer Kirche, in der die Positionen ähnlich konträr und verhärtet sind wie zwischen den Pharisäern und Sadduzäern im Evangelium. Damit dieser innerkirchliche Dialog ein fruchtbarer Weg werden kann, darf er nicht zu kurz greifen. Unverzichtbar ist ein ernsthafter und

intensiver Dialog über die zentralen Inhalte unseres Glaubens, ein tabuloser Dialog über die sittlichen Weisungen und über die Gestalt unserer Kirche hierzulande. In einer Vorgabe unseres Bistums für die Gemeinden heißt es – und dies haben wir in diesen Brief an die „Handschuhsheimer und Neuenheimer Mitchristen“ aufgenommen:

„Dialog ist ein geistlicher Vorgang im Vertrauen auf Gottes Geist. Dialog ist eine Grundhaltung der Wertschätzung, Achtsamkeit und Hinwendung zum Dialogpartner. Dialog ist grundsätzlich offen für alle Themen. Dialog ist nach innen und außen gerichtet und soll sich an drei Fragestellungen orientieren: 1. Was hat die Welt mit Gott zu tun? 2. Wie geben wir den Glauben weiter? 3. Wie sieht Kirche in Zukunft aus?“ Zu Beginn des neuen Jahres, am Samstag, dem 14. Januar, wollen wir einen Besinnungstag zu diesen drei Fragen veranstalten. Wir laden heute schon dazu sein.

Kurzum: Wir dürfen nichts unversucht lassen, um den Glauben der Kirche wieder neu ins Gespräch zu bringen, den Dialog auch mit denen zu suchen, die sich innerlich oder gar per Kirchenaustritt entfernt haben. Im Mut zu diesem Dialog zeigt sich heute ganz besonders die missionarische Spannkraft unseres Glaubens. Und weil dieser Dialog mühsam sein wird, die Situation mancherorts verhärtet und verfahren ist, die Einladung zu einem offenen Gespräch auch auf Ablehnung und Verweigerung stößt, gilt es, nun endlich auf das heutige Evangelium zurück zu kommen:

IV. Achten wir auf die Art, wie es Jesus immer wieder gelungen ist, verfahrene Situationen zu wenden, Verhärtungen aufzubrechen und das Gespräch auf den wesentlichen Punkt zu bringen. Jesus lässt sich nicht auf eine Diskussion ein, in der aus der nahezu unendlichen Vielzahl der jüdischen Gebote einzelne herausgegriffen und gegen andere abgewogen oder gar ausgespielt werden. Jesus weist stattdessen auf die Mitte des Gesetzes hin, von der alle einzelnen Bestimmungen erst ihren Sinn und ihr Maß erhalten. Alles hängt für ihn an unserer Beziehung zu Gott, die untrennbar verbunden ist mit dem Verhalten unserem Nächsten gegenüber. Man kann Jesu Botschaft weder auf reine Mitmenschlichkeit reduzieren, noch auf einen Kult und eine Liturgie, in denen Gott allein wichtig sind. Seine Konzentration auf das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe ist der Dreh- und Angelpunkt, die Gottes- und Nächstenliebe sind für ihn so eng verbunden wie die beiden Seiten einer Medaille. Es geht Jesus bei allem, was er sagt und tut, um das Heil der Menschen, das einerseits nur von Gott kommen kann, aber andererseits dem konkreten Menschen zugewandt sein muss. Auch dort, wo man ihm nicht wohl gesonnen ist, hält er diese Grundhaltung des uneingeschränkten Wohlwollens durch. Dieses Wohlwollen bestimmt den „Dialog des Lebens“ im Senegal, den eine christliche Minderheit mit der muslimischen Mehrheit zu führen sucht. Diese Grundhaltung des Wohlwollens ist auch für unseren katholischen Dialogprozess in Deutschland der Schlüssel dafür, ob wir ernst genommen werden in unserem Bemühen, den Glauben und seine Konsequenzen innerhalb der Kirche neu in Gespräch zu bringen, aber erst recht dort, wo man uns gleichgültig oder gar ablehnend gegenüber steht.

„Macht euch auf und bringt Frucht!“ Dieser Auftrag des Herrn (Joh 15,16), der als Leitwort über dem diesjährigen Weltmissionssonntag steht, will uns Mut machen, uns „aufzumachen“ im doppelten Sinne des Wortes: Dass wir uns öffnen und zugleich aufbrechen, einen fruchtbaren Dialog zu wagen - im Senegal, in ganz Afrika und Asien, die wir mit der heutigen Kollekte unterstützen. Aber auch hier bei uns in deutschsprachigen Landen, wo die missionarische Kraft des Glaubens fast zum Erliegen gekommen ist.

